

vor. Das Werk ist durch ein ausführliches, dem amerikanischen Standard entsprechendes Register erschlossen. Besonderen Dank schuldet der Herausgeber Prof. Gatz, dem neuen Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft, dessen wissenschaftlichem Interesse und nicht ermüdender Hilfsbereitschaft es zu verdanken ist, daß das Buch dort erscheinen konnte, wo es der Verfasser zu erscheinen wünschte, ein nachahmenswertes Beispiel deutsch-amerikanischer wissenschaftlicher Zusammenarbeit.

Peter Herde

KLAUS GUTH: *Johannes von Salisbury (1115/20–1180)*. Studien zur Kirchen-, Kultur- und Sozialgeschichte Westeuropas im 12. Jahrhundert (= Münchener Theologische Studien, Historische Abt. 20). – St. Ottilien: EOS-Verlag 1978. XXVIII und 324 S.

An Studien über den bedeutenden Gelehrten und Bischof von Chartres mangelte es im vergangenen Jahrzehnt nicht. Die vorliegende Arbeit, welche ausdrücklich nicht als Biographie angelegt ist, fügt sich neben die Werke von G. Miczka (1970), B. Smalley (*The Becket Conflict and the Schools*, 1973) und M. Kerner (1977). G. konnte bereits den zweiten Band der Briefedition von Miller und Brooke (*Oxford Medieval/Texts*, 1978) benutzen. Einschlägig zum Thema sind auch die zahlreichen Beiträge zum Becket-Konflikt, die aus Anlaß des Gedenkjahres erschienen sind (vgl. dazu L. Schmutge, DA 32 [1976] 572–79). Wenn nach der Ankündigung des Autors die „Interessen und Zwänge eines englischen Intellektuellen...“, gleichzeitig aber auch die Vielfalt der Konturen eines ganzen Zeitalters“ (S. XII) in der Arbeit aufscheinen sollen, so erwartet man von dieser Bamberger Habilitationsschrift vielleicht nicht unbedingt weiterführende Ergebnisse, zumindest jedoch eine Synthese der jüngeren Forschungsergebnisse. Diese Erwartungen werden nur teilweise erfüllt.

G. breitet nach einer bio-bibliographischen Einleitung, in der die keineswegs sicheren Daten der Biographie des Johannes allzu selbstverständlich zusammengefügt werden, seinen Stoff in fünf Kapiteln aus, behandelt zuerst den akademischen Werdegang Johannes', analysiert dann die „*Historia pontificalis*“ (der „*Policraticus*“ wurde – wohl im Hinblick auf die Arbeit von Kerner – ausgespart), schildert dann den Bereich von „Recht und Umwelt“, den Bekannten- und Freundeskreis anhand der Briefe der 50er Jahre, widmet das vierte Kapitel der Stellung Johannes' von Salisbury im Becket-Konflikt und versucht schließlich unter dem Begriffspaar „*humanitas*“ und „*religio*“ seine geistigen Werte auszumachen.

Im ersten Kapitel rankt G. um Johannes' eigenen Bericht (*Metalogikon* II, 10) über den Studiengang einen langen, von Wiederholungen nicht freien Kommentar über die darin erwähnten Lehrer und Schulen, Methoden und Lehrinhalte. Die offene Frage eines Studiums in Chartres wird ohne eigene Erörterung negativ beantwortet, die Mannigfaltigkeit der früh-

scholastischen Bildungszentren wird nicht genügend beachtet, nicht nur „Bologna und Paris allein besaßen die Voraussetzungen, um ‚höhere Studien‘ zu ermöglichen“ (so S. 49). Inwieweit die fast zwanzig Jahre nach den Studien niedergeschriebene Passage im Metalogikon wörtlich zu nehmen ist, wird nicht untersucht (G. redet von der „Zuverlässigkeit eines zeitkritischen Historikers“, S. 40). Das zweite Kapitel wird in gleicher Manier um die „*Historia pontificalis*“ herumgeschrieben, „die Papstgeschichte eines eigenwilligen Historikers“ (S. 109). Zu dem im Mittelpunkt dieser Darstellung stehenden Gilbert-Prozeß ist zu ergänzen J. Miethkes gelungene Einordnung des Verfahrens (*Viator* 6 [1975] 87–116); zur Erklärung des Mißerfolgs des zweiten Kreuzzugs ist dem Autor die grundlegende Arbeit von G. Constable entgangen (*The Second Crusade as Seen by Contemporaries*, in: *Traditio* 9 [1953] 213–65). In den folgenden drei Kapiteln sind wieder die Briefe Johannes' Leitfaden der Darstellung. Der Leser wird breit über die englischen Appellationen nach Rom und die (keineswegs erst im 12. Jahrhundert einsetzende, sondern bereits zur Zeit Gregors VII. bekannte) päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit unterrichtet. In dem folgenden Abschnitt über Johannes' Freunde und Korrespondenten stören einige platte Allgemeinplätze sehr (z. B. S. 141, 143). Zur Haltung des Becket-Sekretärs im Konflikt zwischen dem Erzbischof und der Krone kann G. über D. Knowles und B. Smalley hinausweisende Ergebnisse nichts beisteuern, überzeugender ist dafür die Passage über das Verhältnis Johannes' zu Thomas Becket gelungen (S. 239–51). Als Fazit des fünften Kapitels, der Analyse der brieflichen Äußerungen zu „Freundschaft, Bildung und Humanität“, stellt G. Johannes' „christlichen Humanismus ethischer Ausprägung“ (S. 253) heraus. Bis auf die etwas eigenwillige Formulierung, der Bischof von Chartres sei eine „ethisch taillierte Gestalt“ (S. 268), ist die These nicht unbedingt neu: Spörl, Berges, Liebeschütz und Southern kamen mehr oder weniger zum gleichen Ergebnis. Gleichwohl ist die Formel vom ethischen Humanismus des Johannes von Salisbury in der „Einheit von Glaube, Bildung und Leben (durch Freundschaft)“ (S. 298) griffig und stimmig. Dagegen ist zu bezweifeln, ob sich – wie der Autor behauptet – in den Briefen „die Mentalität . . . einer klerikalen Oberschicht“ ablesen läßt. Diese Feststellung würden den Klerikern zu viel Ehre antun, Johannes war zu sehr Ausnahme und Außenseiter!

Warum kann die recht flüssig geschriebene Arbeit nicht voll befriedigen? Nicht die Literaturlücken, die Ungleichmäßigkeiten, die bisweilen etwas naiven Be- und Anmerkungen sind der Grund. Abgesehen davon, daß die Gestalt Johannes' zu harmonisierend gemalt wird, gelingt es G. trotz vieler Detailangaben nicht, wie beabsichtigt den Hintergrund sichtbar zu machen, vor dem Johannes lebte und starb (so S. 307). Auch nicht als Biographie angelegt bleibt die Arbeit konturenlos irgendwo im Bereich zwischen Biographie, Kultur- und Sozialgeschichte stecken. Ludwig Schmutge